

Markus schreibt nach Rom *

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie haben sicher gehört, dass an diesem Oktobersonntag in Rom zum zweiten Mal die Familien-Synode zusammenkommt (vom 4.-22.Oktober 2015). Und Papst Franziskus wünscht ausdrücklich, dass auch wir uns über die anstehenden schwierigen Probleme Gedanken machen.

Daher möchte ich, zusammen mit Ihnen, ein wenig nachdenken über einen einzigen Satz im heutigen Evangelium; denn er passt sehr gut zum Thema der Synode, Markus schreibt:

„Auch eine Frau begeht Ehebruch, wenn sie ihren Mann aus der Ehe entlässt“ (Mk 10,12).

Das wurde uns soeben vorgelesen. Doch wem ist dabei aufgefallen, dass dieser Satz eine ganz erstaunliche Aufwertung der Frau enthält? Im ganzen Neuen Testament gibt es keine andere Stelle, die in ähnlicher Weise damit rechnet, dass eine Frau überhaupt fähig sei Ehebruch zu begehen.

An diesen Satz: :„Auch eine Frau begeht Ehebruch ..“, will ich anknüpfen und versuchen, **zwei Befürchtungen** zu entkräften.

Denn erstens haben manche Menschen Angst, alles Althergebrachte ginge in unserer Zeit verloren.

Und daneben leben andere Mitmenschen, die umgekehrt befürchten, dass die Beschlüsse der Synode nicht weit genug gehen.

Zur ersten Gruppe könnte man auch jene Fundamentalisten rechnen, die meinen, jedes Wort der Bibel sei ein für allemal geschrieben, sei unantastbar und unwandelbar gültig. Ohne auf die Ergebnisse der Naturwissenschaften zu achten gilt für diese Menschen letztlich immer nur das, „was in der Bibel steht.“

Doch für uns Christen ist der Buchstabe nicht das Letzte. Das Buch, das wir „Neues Testament“ nennen, ist nicht unsere letzte Instanz. Letzter Maßstab ist für uns eine lebendige Person, nämlich unser HERR Jesus Christus selbst, dessen Geist in seiner Kirche auch heute lebt und wirkt. In den ersten Jahrzehnten der frühen Kirche gab es

* Predigt in Beuron am 27. Sonntag im Lesejahr B, am 4. Oktober 2015.

blühende Gemeinden, obwohl es noch keinen einzigen Buchstaben des Neuen Testaments gegeben hat. Jesus selbst war für die Gläubigen „der Weg“, dem sie folgten (vgl. Joh 14,6 mit Apg 9,2).

Doch damals schrieb, angetrieben vom Geist Christi, der Evangelist Markus unseren Satz über die Frau, die ihre Ehe brechen **kann**. In der Zeit vor Ostern, in Palästina, hat das Jesus ganz bestimmt nie so gesagt. Denn keine jüdische Frau hätte ihren Mann aus der Ehe entlassen können, sie galt ja als Eigentum des Mannes.

Und die Männer, die dem lehrenden Jesus zuhörten, wären entsetzt gewesen, wenn Jesus provozierend die soziale Ordnung „auf den Kopf gestellt“ hätte. Aber unauffällig verwirklichte Jesus damals bereits etwas Revolutionäres: Unter seinen Jüngern waren auch schon Frauen. Maria von Magdala hielt er für fähig den Jüngern die Osterbotschaft zu bringen, und er ließ es sogar zu, dass Salome, die Mutter des Jakobus und Johannes, ihm nachfolgte und dabei ihren Mann Zebedäus zurückließ.

Anders waren Stellung und Möglichkeiten von Frauen in der römisch-hellenistischen Welt, vor allem in Rom. Und Markus schrieb für die römische Gemeinde. In ihr gab es durchaus tüchtige Frauen, etwa die Priskilla (vgl. Apg 18,2), die später von Rom nach Korinth übersiedelt. Und dort kommt die Gemeinde in ihrem Haus zusammen (vgl. 1 Kor 16,19). Das waren Frauen, die ihr Leben selbst bestimmen konnten. In Rom konnten sich Frauen von ihrem Mann trennen, und, wie wir aus profanen Texten wissen, haben sie es auch nicht selten getan. Das also war die Umwelt der christlichen Frauen in der römischen Gemeinde, an die Markus schrieb. Daher hat er für sie den Wortlaut der Lehre Jesu – ganz im Sinne dessen, was Jesus schon gelebt hat, - verändert. Dabei passte er seine Weisung für die Frauen in der Weltstadt so klug den damaligen Verhältnissen an, dass sie uns noch heute beim Vorlesen fast selbstverständlich erschien – der Satz war uns ja vorhin gar nicht aufgefallen. Wir empfanden es als dem Geist Christi entsprechend, dass alle Getauften, ob Mann oder Frau, vor Gott dieselbe Verantwortung haben.

Nebenbei: Unwillkürlich frage ich mich an dieser Stelle, wie Markus seinen Text unseren heutigen Verhältnissen anpassen würde. Was würde er schreiben für Frauen, die heute Bescheid wissen über die biologischen Abläufe in ihrem Körper, und damit also auch, dass sie es sind, die letztlich bestimmen, ob ein Kind auf die Welt kommt oder nicht. Und wie würde Markus überdies die Tatsache berücksichtigen,

dass unser Leben heute etwa doppelt so lang dauert wie früher, dass also heute beim Zusammenleben von Mann und Frau die Kinderfrage oft aus Altersgründen gar keine Rolle mehr spielt? – Leider weiß niemand von uns, wie Markus heute darauf eingehen würde. Immerhin hat Papst Franziskus vor drei Wochen erste tastende Lösungsversuche veröffentlicht, die den heutigen Gegebenheiten gerecht werden wollen. Doch was die Synode letztlich beschließt, wissen wir heute noch nicht.

Daher: Zurück zum vorliegenden Evangelientext mit dem oben zitierten Satz für römische Frauen, der nur im Markusevangelium vorkommt. Dieser Satz hat uns aber gezeigt: In der katholische Kirche gab es von Anfang an Veränderungen und Anpassungen. Auch die Synode des Jahres 2015 wird auf dieser Linie liegen, wenn sie etwas ändern will - am ehesten wohl auf dem Gebiet der Spendung der Sakramente und des Kirchenrechts. – So viel für jene unter uns, die sich Sorgen machen, die Veränderungen könnten zu weit gehen.

Doch jetzt zu der anderen Gruppe; denn da gibt es ja viele unter uns, denen die Veränderungen und Anpassungen in der Kirche nicht schnell genug und nicht weit genug gehen. Auch ich bin dafür gesicherte neue Erkenntnisse bewusst einzuarbeiten. Doch ich frage mich dann auch bei all den neuen biologischen und auch zivilrechtlichen Möglichkeiten: Wo stoßen wir an die Grenzen? Sollen einfach alle bisherigen Regelungen aufgehoben werden? –Da meine ich Ihnen gegenüber zwei Eckpunkte nennen zu können, die keine Synode und kein Konzil je verrücken wird:

1. Bei allen Ehe-Fragen wird in der katholischen Kirche Immer als unantastbares Ideal die unauflösbare Verbindung Christi mit seiner Kirche gelten. Die Bilder, in denen uns das gesagt wird, sind verschieden: Bräutigam und Braut, Kopf und Leib, Weinstock und Reben. Immer aber sprechen diese Bilder von einer unlösbaren Einheit, die letztlich in der Menschwerdung Gottes begründet ist. Dieses Ideal besteht unbezweifelt. Eine andere Sache ist es, bis zu welchem Grad wir heute dieses Ideal verwirklichen können.
2. Der zweite unverrückbare Eckpunkt bei allem Fragen nach den Maßstäben in Liebe und Ehe scheint mir das Wort Jesu zu sein: „Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe ...“ (Joh 13,34). Gegen dieses Gebot verstößt alles, was aus Egoismus oder aus Geldgier geschieht, aber auch alles, was durchgeführt wird ohne auf das leibliche und seelische Wohl des andern Rücksicht zu

nehmen. Umgekehrt erfüllt dieses neue Gebot, dieses „Gesetz Christi“ (Gal 6,2), jeder Mensch, der dem Nächsten körperliche oder geistige Lasten abnimmt und sie stellvertretend für ihn trägt.

Liebe Schwestern und Brüder, niemand von uns weiß heute, wie befriedigend oder aber unbefriedigend die Ergebnisse dieser Familiensynode am Ende des Monats aussehen werden. Der Kirche ist vom HERRN zugesagt, dass sie von den Mächten der Unterwelt nie überwältigt werden wird, nicht aber, dass sie keine Fehler macht. Sie **kann** nicht nur Fehler machen – sie **hat** sie in der Vergangenheit schon oft gemacht, und wahrscheinlich wird sie es auch in der Zukunft tun.

Trotzdem sind übertriebene Sorgen oder gar die Angst, alles in der Kirche würde schief gehen, unbegründet. Denn – wie wir bei Markus gelernt haben – in der Kirche wurden von Anfang an nicht starre Buchstaben verkündet. Vielmehr wurde uns Jesus selbst **so** vor Augen gestellt (vgl. 1 Petr 1,8), dass wir in seinem Geist handeln können je nach den Erfordernissen unserer Zeit.

Auch 2015 wird man nicht einfach ohne alle Anpassung beim Alten stehen bleiben.

Und andererseits werden bei dem, was vielleicht beschlossen wird, unsere beiden Eckpunkte sicher nicht angetastet werden: Weder das Ideal der einmaligen Verbindung von Christus mit seiner Kirche, noch der Maßstab für das Zusammensein der Geschlechter; denn immer wird das neue Gebot Christi in Kraft bleiben: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!“

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich seit der Taufe in eine Kirche berufen bin, in der es sowohl Fortschritt als auch klare Maßstäbe gibt, die Grenzen setzen.

Wir dürfen also alle in diesen Tagen zuversichtlich nach Rom blicken - und gleichzeitig beten wir von Herzen, in Rom möge der Geist des HERRN recht stürmisch wehen.

Amen.